

Wer in dem Verzeichnis der Schriften Wolfgang Bauers, das diesem aufwendig und trotzdem angenehm gestalteten Buch beigegeben ist, blättert, das Verzeichnis seiner Lebensstationen überfliegt, die im Faksimile erscheinenden persönlichen Dokumente studiert, auch die Bilder aus einem persönlichen Leben betrachtet – er wird sich, ob er Wolfgang Bauer näher gekannt hat oder nicht, erinnert fühlen. Vor allem aber wird er dem Zauber nachspüren können, der von diesem Menschen ausging. Ein „Liebling der Götter“ war Wolfgang Bauer auf mancherlei Art, doch er gab aus dem ihm Mitgegebenen weiter – in aller Großzügigkeit eines offenen Herzens.

Das bezeugen die mehr als dreißig Wortbeiträge in diesem Band: Reminiszenzen von Kollegen, Freunden und Schülern. Offenbar stellte Li-yun Bauer-Hsieh sie ohne das Bedürfnis nach gestenhafter Systematik zusammen, sondern vielleicht nur unter dem Gesichtspunkt persönlicher Nähe. Jedenfalls reichen die Autoren und Autorinnen von Herbert Franke, dem frühen Förderer und Freund, über den heute ebenfalls hochbetagten Günther Debon, Kommilitone von Wolfgang Bauer in lange vergangenen Studien – und ansonsten schweren Zeiten, bis zu letzten Schülern wie Antje und Matthias Richter, die ihre geplanten Doktorarbeiten nicht mehr unter seiner Anleitung schreiben oder abschließen konnten. Beinahe alle Beiträge hängen mit Bauers sinologischen Wirkungsstätten an den Seminaren in Heidelberg und München zusammen: voll schöner Vielstimmigkeit aus den Alltäglichkeiten.

Viele der Beitragenden wählten eine literarische Form für die Niederschrift ihrer Erinnerung: wohlangemessen. Wie kaum jemand anders verfügte Wolfgang Bauer über die Gabe, das wissenschaftlich Erkannte auch literarisch wiederzugeben. In seinen großen Werken „China und die Hoffnung auf Glück“ (1971) und „Das Antlitz Chinas“ (1990) durchdrangen und verschmolzen schließlich Wissenschaft und Literatur auf eine unmerkliche Weise. Solche Kunst begegnet hierzulande selten. Bei Wolfgang Bauer bezeugt sie auf signifikante Weise, daß das Bild einer Forscherpersönlichkeit und das von dieser geschaffene Werk einen Einklang finden können – allen möglichen Abgründigkeiten und äußeren Beeinträchtigungen zum Trotz.

Wie gesagt, das ist auch ein bewegendes Buch – seinem Konzept nach und in vielen Einzelheiten. Seine Aussage reicht weit über die Dokumentation von Impressionen zu einem äußeren Leben hinaus, und manchmal spürt der Leser oder Betrachter, daß dieses Forscherleben zugleich ein Traum und ein Traumleben gewesen sein könnte, das – wie viele Träume – zu schnell verging. Das aber gemahnt auch an jene alte, ferne Mutmaßung oder Einsicht, daß jedes Leben ein Traum sei. Eine glücklichere Erinnerung als diese hätte Li-yun Bauer-Hsieh mit diesem einzigartigen Werk nicht ausdrücken können.

Hans Stumpfheldt

Jin Zhu: *Wortbildung und Valenz des Substantivs im Deutschen und im Chinesischen*. Europäische Hochschulschriften: Reihe 21, Linguistik; Bd. 215 (zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 1999). Frankfurt am Main, etc.: Lang, 1999. 255 Seiten.

Wie soll das moderne Chinesisch beschrieben werden? Das ist eine der wichtigsten Fragen in der chinesischen Sprachforschung. Nach der traditionellen Grammatik, dem Strukturalismus, der generativen Transformationsgrammatik findet die Valenzgrammatik seit Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts immer mehr Anwendungen in der chinesischen Gram-

matikforschung und dem Sprachvergleich Deutsch/Chinesisch. Eine der neuesten Studien ist die Dissertation von Jin Zhu.

Die Arbeit von Jin Zhu umfaßt 7 Kapitel. Nach der Darstellung des Forschungsstandes bezüglich der Wortbildungs- und Valenzforschung im allgemeinen setzt sich Jin Zhu im Kapitel 4 und 5 speziell mit der Wortbildung und Valenz des Substantivs im Deutschen und im Chinesischen auseinander. Auf dieser Grundlage werden die Beziehungen zwischen Wortbildung und Valenz im Deutschen und im Chinesischen erläutert. Die Verfasserin sieht das Ziel der Arbeit darin, die deutsche und die chinesische Sprache „in bezug auf die Wortbildung und Valenz des Substantivs zu vergleichen sowie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Bildungsweise und Valenzeigenschaften herauszuarbeiten“ (S. 9). Bei der Untersuchung bilden die deutsche Wortbildungstheorie und Valenztheorie „die theoretische Grundlage“ (S. 9). Jin Zhu versucht, die chinesische Wortbildung und Valenz des Substantivs auf der Grundlage der Theorie zur deutschen Wortbildung in Verbindung mit der deutschen Valenzgrammatik“ zu beschreiben, „die Beziehungen zwischen Wortbildung und Valenz im Deutschen und im Chinesischen“ herauszuarbeiten und „die beiden Sprachen auf der Wortebene in bezug auf ihre Valenzeigenschaften“ zu vergleichen (S. 9).

Wie man weiß, sind alle Beschreibungsmodelle für das moderne Chinesisch von westlicher Herkunft. Sie basieren also auf der Grundlage der flektierenden Sprachen. Trotz vieler Probleme hat man mit diesen Beschreibungsmodellen bemerkenswerte Ergebnisse in der chinesischen Grammatikforschung erzielt. In den letzten Jahren ist dies besonders bei der Valenzgrammatik der Fall. Meine Feststellung von 1991, daß „eine systematische Darstellung der chinesischen Verben, etwa in der Art des ‚*Wörterbuchs zur Valenz und Distribution deutscher Verben*‘ (1980) von Helbig/Schnekel, noch nicht zustande gekommen“ sei (S. 17), ist schon überholt. Mit der Veröffentlichung des Buches von Yang Shen und Dingou Zheng (Hrsg.) *Valenzforschung im modernen Chinesischen*. (Verlag der Peking-Universität) ist ein wichtiger Schritt getan. Erwähnenswert ist der Artikel von Minlin Yuan (1992) mit dem Titel „*Valenz des Substantivs im modernen Chinesischen*“ (In: *Zhongguo Shehui Kexue* 3), der mit dem Thema von Jin Zhu in direkter Verbindung steht. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeiten bezüglich der Valenzforschung wurden in Jin Zhus Dissertation weder erwähnt noch berücksichtigt, was sicherlich sehr bedauerenswert ist.

Jin Zhu ist sich bewußt, daß „die Frage nach der Valenz des Substantivs „viel schwieriger als die Valenz des Verbs und des Adjektivs“ ist, „weil sich nur ein Teil der Substantive nach dem gleichen Prinzip, mit dem die Valenz der Verben und Adjektive beschrieben wird, behandeln lässt“ (S. 153). Nach der Auseinandersetzung mit dem Deutschen vertritt sie die Ansicht, daß sich die deverbale und deadjektivische Substantivierungen im Chinesischen von der Wortformenbildung her nicht von den Basisverben und Basisadjektiven unterscheiden (S. 166). Sie nehmen alle Valenzeigenschaften der zugrunde liegenden Verben und Adjektive an (S. 169) und können obligatorische Ergänzungen haben (S. 179). Um das zu beweisen, führt sie u.a. folgende Beispiele auf:

- S. 175 这个事实情况已经观察到了。  
Dieser Tatbestand wurde schon beobachtet.  
通过观察这个事实情况他能够...  
Durch die Berücksichtigung dieses Tatbestandes konnte er...  
\*通过观察他能够...  
S. 71 科学家想确定失误。  
Die Wissenschaftler wollen die Fehler feststellen.  
但确定失误只是在一定条件下可能。

Aber das Feststellen der Fehler ist nur unter den bestimmten Bedingungen möglich.  
\*但确定只是在一定条件下可能。

Die Frage ist, handelt es sich bei den unterstrichenen Wörtern wirklich um nominalisierte Substantive oder doch um Verben? Oder kann ein Wort im Chinesischen sowohl als Verb als auch als Substantiv verwendet werden? Um diese Fragen zu beantworten, kann man in Anknüpfung an Jinyang Zhu (*Das adnominale Attribut im Deutschen und im Chinesischen*. Frankfurt am Main: Lang, 1991: 135ff) nach dem syntaktischen Kriterium vorgehen. Darunter wird die Fähigkeit eines Wortes verstanden, bestimmte Beziehungen zu anderen Wörtern einzugehen, andere Wörter an sich zu binden und selbst bestimmte syntaktische Funktionen auszuüben. Danach lassen sich Verben und Verbalsubstantive durch folgende Eigenschaften unterscheiden:

1. Verben können mit den grammatischen Partikeln 了, 着, 过 verbunden werden, nicht aber Verbalsubstantive.
2. Die Verdoppelung ist nur beim Verb, nicht beim Verbalsubstantiv möglich.
3. Das Negationswort 不 kann unmittelbar vor dem Verb, nicht aber vor dem Verbalsubstantiv stehen.
4. Das Verbalsubstantiv ist determinativ- und maßwortfähig, das Verb nicht.
5. Die Arten und Positionen von Ergänzungen sind beim Verb und beim Verbalsubstantiv verschieden: Beim Verb handelt es sich um Objekte, die hinter dem Verb stehen; beim Verbalsubstantiv um Attribute, (markiert durch die Partikel 的), welche die Stellung davor einnehmen.

Aufgrund dieser Eigenschaften kann man feststellen, daß die markierten Wörter in den Beispielsätzen keine Verbalsubstantive, sondern Verben sind. Aus diesem Grund ist die Ansicht von Jin Zhu, daß das chinesische Substantiv obligatorische Ergänzungen hat, nicht unproblematisch.

Ein ähnliches Problem werfen auch bei der Diskussion über dreiwertige Substantive (S. 188) und über die Reihenfolge deren Objekte (S. 223ff) auf. Auch hier basieren die Feststellungen auf Beispielen, die im natürlichen Sprachgebrauch kaum möglich sind:

- (71e) 老师给学生语法的解释 (S. 223)  
Erklärung der Grammatik für die Schüler
- (72c) 学生会对学生宿舍的出租 (S. 224)  
die Vermietung der Wohnheime an die Studenten durch das Studentenwerk
- (73d) 图书馆向学生书的赠送 (S. 225)  
das Verschenken der Bücher an die Schüler durch die Bibliothek

Es ist äußerst fraglich, diese Beispiele als grammatisch zu akzeptieren. In der Arbeit kann man keine Angaben dafür finden, woher die Beispiele stammen. Wenn Beispiele, die zur Begründung einer Feststellung dienen sollen, alle problematisch sind, ist nur schwer nachzuvollziehen, daß diese Feststellung richtig sein kann.

Der Sprachvergleich Deutsch-Chinesisch von Jin Zhu bezüglich Wortbildung und Valenz des Substantivs zeigt interessante Aspekte. Aber die Frage, ob die gleichzeitige Realisierung aller drei Ergänzungen eines Verbalsubstantivs im modernen Chinesischen überhaupt möglich ist, bleibt meines Erachtens noch offen. Um Klarheit zu schaffen, muß man möglichst viele dreiwertige Verbalsubstantive untersuchen.

Jinyang Zhu

Haftmann, Anja Katharina: *Die handschriftlichen Textzeugen des Langgedichts Nonggawöl-  
hyōng-ka: eine stemmatische Untersuchung auf der Grundlage der textkritischen Methode*. Veröf-